DPT
Deutscher Präventionstag –
der Jahreskongress seit 1995

Homosoziale Gruppen in der gendersensiblen Präventionsarbeit

Dunya Elemenler

Aus: Erich Marks, Claudia Heinzelmann, Gina Rosa Wollinger (Hrsg.):
Krisen & Prävention
Ausgewählte Beiträge des 28. Deutschen Präventionstages
Forum Verlag Godesberg GmbH 2024

978.3.96410.049.8 (Printausgabe)
978.3.96410.050.4 (eBook)

Dunya Elemenler

Homosoziale Gruppen in der gendersensiblen Präventionsarbeit

Am Beispiel des Präventionsprojektes „Frauen stärken Frauen – gegen Radikalisierung"

Im Bereich der Präventionsarbeit gegen jegliche Form von Extremismus hat sich der Sozialdienst muslimischer Frauen e.V. (SmF) zum Ziel gesetzt, in einem ersten Schritt junge Frauen und Mädchen einen sicheren Raum zu bieten, indem sie ihren Gedanken freien Lauf lassen können, um so eigene Stärken zu entdecken und eigene Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Dadurch sollen sie „immun" gegen die Anwerbestrategien radikaler Gruppen werden. Dieser Ansatz fällt in den Bereich der primären Prävention und hat den Fokus insbesondere gegen eine Radikalisierung hin zu islamistisch geprägtem Extremismus vorzubeugen. Im August 2021 startete das Projekt mit dem Namen „Frauen stärken Frauen – gegen Radikalisierung" (FsF) an den Standorten des SmF in Delmenhorst, Neumünster, Köln, Krefeld, Sindelfingen, Stuttgart, Backnang, Freiburg, Kempten und München. Gefördert wird FsF durch die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration und die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus.

Die Hauptzielgruppe zu Beginn von FsF waren junge Frauen und Mädchen muslimischen Glaubens oder als solche gelesene im Alter von 15 bis 25 Jahren. Bei der Weiterentwicklung des Projektes in den letzten zwei Jahren wurde deutlich, wie wichtig ein gendersensibler Ansatz ist. Geschlechtergetrennte Räume haben sich in der Projektarbeit als essenziell wichtig herausgestellt. In dem folgenden Beitrag soll am Beispiel der Projekterfahrungen von FsF deutlich gemacht werden, weshalb für eine gendersensible Präventionsarbeit homosoziale Räume als Safe Space wichtig sind.

In der Erarbeitung des Präventionsprojektes „Frauen stärken Frauen – gegen Radikalisierung" wurden die gesammelten Erfahrungen aus wis-

senschaftlich untersuchten Radikalisierungsverläufen zugrunde gelegt. Zu diesem Zeitpunkt im Jahr 2020 existierten nur wenige Arbeiten zu Radikalisierungsverläufen von Frauen und so mussten die Befunde aus der Arbeit mit Männern ebenfalls herangezogen werden (vgl. Benslama 2017, Roy 2018). Insbesondere die Faktoren sozialer Verankerung in der Familie, Freundeskreis und Gesellschaft, die Resilienz gegenüber Schicksalsschlägen und anderen negativen Erfahrungen, der Umgang mit Pluralität innerhalb der eigenen Religion und darüber hinaus das Erlernen demokratischer Werte wurden Grundbausteine des späteren Projektes.

Konkret stand zu Beginn die Frage im Raum, was „push" und „pull" Faktoren für eine Radikalisierung einer jungen Frau sein können. Welche Anwerbestrategien verfolgen radikale Gruppen, um junge Frauen für ihre Interessen zu manipulieren? In den Arbeiten von Harun Harry Behr, Meltem Kulaçatan, Laura Diekmann-Kaskovic und anderen wird deutlich, dass es nicht einen Grund gibt, der als Auslöser einer Radikalisierung gesehen werden kann, sondern vielmehr sind es viele Gründe und teilweise auch verhängnisvolle zeitliche Zusammenhänge und Situationen, die bei einem Menschen zu einer Radikalisierung führen. Hier kann nicht von einem Automatismus gesprochen werden, wenn mehrere dieser Faktoren zusammenkommen, es besteht dann aber eine höhere Wahrscheinlichkeit. Zum einen beobachten die Wissenschaftler:innen einen Bruch mit der eigenen Familie und einen damit einhergehenden Verlust des sozialen Umfeldes. Das heißt, die Jugendlichen verlieren jeglichen Halt und befinden sich auf der Suche nach eben diesem. Innerhalb von radikalen Gruppen finden sie dann eine klare Struktur, die sie auffängt. Komplexe Lebensrealitäten werden hier in einem klaren Schwarz-Weiß-Denken dargestellt. Es wird zum Beispiel „der Westen" als Feindbild stilisiert, der an allen Problemen, die man hat, schuld ist. Durch die Ideologie der radikalen Gruppe soll dagegen vorgegangen werden. Es werden zudem strenge religiöse Vorschriften gemacht, die das gesamte Leben der jungen Menschen betreffen. Sie bekommen eine Anleitung für ihr Leben und entziehen sich damit einer Überforderung durch Entscheidungsfreiheit und einer Vielzahl an Möglichkeiten. Das alles muss im Kontext der Pubertät und damit einhergehenden Orientierungslosigkeit und Orientierungssuche betrachtet werden. Jugendliche stellen in dieser Zeit grundsätzliche eine vulnerable Gruppe dar, was durch radikale Gruppen ausgenutzt wird, um sie in ihrem Sinne zu manipulieren und auszunutzen (vgl Baron; Haase; Herschinger; Ziolkowski 2023, Behr; Kulaçatan 2016, Fritzsche 2018).

Maßnahmen für junge Frauen und Mädchen

Im Rahmen von FsF wurden zu Beginn des Projektes 2021 an den zuvor genannten Standorten Räume eingerichtet, in denen die späteren Maßnahmen stattfinden sollten. Diese sogenannten „Mädchenräume" sollten als Safe Space einen Ort darstellen, an dem sich die jungen Frauen sicher fühlen, ihre Gedanken und Gefühle zu äußern und mit anderen Frauen darüber ins Gespräch zu kommen. Dafür werden nun seit Ende 2021 Gesprächskreise angeboten, an denen jeweils 10 bis 15 junge Frauen teilnehmen können. Die Themen, die hier besprochen werden, sind mit den jeweiligen Mädchengruppen abgesprochen und auf deren Bedürfnisse angepasst. Zum Beispiel wurden Themen wie Identität, Heimat, Selbstliebe oder auch der Umgang mit dem eigenen Körper behandelt. Darüber hinaus werden an allen Standorten Workshops angeboten, bei denen bestimmte Themen tiefergehend erarbeitet und behandelt werden. Zu diesen Themen gehören zum Beispiel Geschlechterrollen, Zeitmanagement, Diskriminierung und Vorurteile, der Umgang mit sozialen Medien und viele mehr. Dadurch sollen die jungen Frauen zum kritischen Denken und zur Selbstreflexion angeregt werden. Außerdem werden gezielt Freizeitaktivitäten innerhalb der Kommune, in der die jungen Frauen leben, angeboten. Hier wurden in den vergangenen zwei Jahren Stadtrallyes durchgeführt, Schneeschuhwanderungen unternommen oder Museen besucht. Zum einen haben die jungen Frauen dadurch ihren Wohnort besser kennengelernt und durch die Schaffung von Erinnerungen entsteht eine Identifikation, die den Wohnort zur Heimat werden lässt. Innerhalb der beschriebenen Maßnahmen haben die jungen Frauen immer wieder die Möglichkeit mitzubestimmen, welche Themen behandelt oder welche Aktivitäten unternommen werden. Dabei wird mit der Gruppe diskutiert und gemeinsam entschieden, wodurch niedrigschwellig demokratische Entscheidungsprozesse erlernt werden. Gleichzeitig erfahren die jungen Frauen Pluralität in den Diskussionen und lernen mit anderen Meinungen umzugehen.

Von 2021 bis Ende 2022 wurde auch ein Mentoringprogramm angeboten, bei dem junge Frauen in einer eins-zu-eins Betreuung mit einer vom Projektteam ausgebildeten Mentorin in bestimmten Lebensfragen begleitet wurde. Diese Lebensfragen konnten die Wahl des Bildungsweges in Schule oder Studium betreffen. Es wurde bei Bewerbungen geholfen oder allgemein über die Zukunft gesprochen. Wenn es Probleme

mit Freunden oder den Eltern gab, haben die Mentorinnen den jungen Frauen beigestanden.

Im Jahr 2023 wurde dann ein Schwerpunkt auf die Aufnahme afghanischer Frauen in die bestehenden Gruppen gelegt. Dazu wurden Einzelcoachings angeboten, die zum einen die fehlenden Mentorinnen ersetzen, aber auch mögliche Probleme innerhalb der bestehenden Mädchengruppen beheben sollten.

Zwischenfazit der Maßnahmen für junge Frauen und Mädchen

Die Erfahrung der vergangenen zwei Projektjahre zeigen, dass zum einen ein großer Bedarf zu verzeichnen ist. Trotz Coronaeinschränkungen kamen 2021 und 2022 eine große Anzahl junger Frauen zu den Angeboten, weshalb teilweise auch Wartelisten geführt werden mussten. Mit dem neuen Schwerpunkt auf afghanische Frauen wurden 2023 an fast allen Standorten weitere Mädchengruppen eingerichtet. Die Eltern der jungen Frauen berichten von beobachteten Persönlichkeitsentwicklungen bei ihren Töchtern. Diese würden sich nun viel stärker öffnen. Eine Teilnehmerin berichtete, dass die Gruppe ihr geholfen habe, eine eigene Depression zu überwinden und die Mädchengruppe selbst wird als zweite Familie betrachtet. In unterschiedlichen Situationen wie zum Beispiel der Berlin Reise 2022 brachten die Teilnehmerinnen zum Ausdruck, wie viel ihnen die Wertschätzung der eigenen Person durch die Angebote dieses öffentlich geförderten Projektes bedeutet. Die integrative Leistung des Projektes wurde dabei deutlich. Die finanzielle Förderung des Projektes durch die Beauftragte der Bundesregierung zeigt den jungen Frauen, dass der deutsche Staat etwas für sie tut. Dadurch haben sie das Gefühl bekommen, wichtig und wertgeschätzt zu sein. Das wurde an verschiedenen Stellen an den Standorten durch die Teilnehmerinnen zum Ausdruck gebracht.

Zum anderen wurde das Angebot eines sicheren Raums für den freien Meinungsaustausch während der Maßnahmen sehr gut angenommen. Die aktive und sehr diskussionsfreudige Beteiligung der Teilnehmerinnen an allen Standorten hat dabei positiv überrascht. Als Beispiel sei hier ein Ereignis, während der Berlin Reise genannt, bei der 40 Teilnehmerinnen

aus allen Standorten dabei waren. Hier wurde eine Fishbowl-Diskussion zum Thema „Frauen in der Politik" durchgeführt. Während einer Fishbowl gibt es feste Diskussionsteilnehmer und einen freien Stuhl, welcher durch einzelne Personen aus dem Publikum genutzt werden kann, um eine Frage oder Anmerkung zu machen. Im Laufe der Diskussion haben die Teilnehmerinnen hinter dem „freien Stuhl" Schlange gestanden und sich eigene Stühle mit nach vorne genommen, weil sie sich an der Diskussion beteiligen wollten.

Das Angebot des Mentoring wurde ebenfalls gut angenommen. Die Mentorinnen halfen bei der Vorbereitung von Bewerbungen und bei der Bewältigung von Zukunftsängsten. Für die jungen Frauen waren ihre Mentorinnen ein wichtiger Halt. Insgesamt wurde in allen Maßnahmen deutlich, dass der Zugang zu der Zielgruppe durch den SmF sehr einfach war und ist. Auch die Erweiterung der Zielgruppe um speziell afghanische Frauen stellte sich als wenig problematisch heraus. Dies wird darauf zurückgeführt, dass die Projektmitarbeiterinnen und auch der SmF selbst durch die Zielgruppe als Teil der eigenen Gruppe wahrgenommen wird. Hier arbeiten Menschen, die so aussehen oder so heißen, wie sie selbst. Das schafft Vertrauen, weshalb die jungen Frauen die Angebote und Maßnahmen gerne wahrnehmen.

Maßnahmen für Mütter und Väter

Neben den Angeboten für die jungen Frauen und Mädchen wurde von Beginn an auch mit den Vätern der jungen Frauen gearbeitet. Im Laufe des Projektjahres 2022 wurde aber deutlich, dass es einen ganzheitlichen Ansatz für die gesamte Familie braucht, weshalb zu den bestehenden Vätergruppen auch Müttergruppen hinzugefügt wurden. Hier wurde darauf geachtet, dass es nicht Elterngruppen, sondern eine eigene Gruppe für Väter und eine eigene Gruppe für Mütter gibt. Zudem wurden für die Vätergruppen ab Mitte 2022 männliche Vätergruppenleiter eingebunden. Mit Beginn des Projektes im Herbst 2021 haben die Projektstandortleiterinnen zu Vätergruppentreffen eingeladen, was auf wenig Resonanz der Väter stieß. Einzig am Standort Köln, wo ein ehrenamtlicher Helfer die Vätergruppe leitete, nahmen die Väter die Einladung an. Deshalb wurden dann 2022 an allen Standorten männliche Gruppenleiter eingesetzt. Innerhalb der Vätergruppen wurden Themen wie Geschlechterrollen in der

Familie, die Rolle des Vaters in der Erziehung der Kinder, die Lebenswelt der Tochter und vieles mehr behandelt. Das Ziel der Vätergruppe war es, dass Bewusstsein der Väter für die Relevanz ihrer Präsenz im Leben ihrer Töchter zu stärken. Gleichzeitig sollte dadurch die Beziehung zwischen Vater und Tochter verbessert werden.

In den Müttergruppen wurden zum einen Themen behandelt, die auch in den Gesprächskreisen der Töchter behandelt wurden. Dabei wurde nicht das behandelt, was die Töchter gesagt haben. Die Mütter wurden aber über die Inhalte der Themen aufgeklärt. Zum Beispiel wurde über LGBTIQ gesprochen und den Müttern die Möglichkeit gegeben, offene Fragen zu stellen. Dabei stellte sich bei diesem konkreten Thema heraus, wie wenig die Mütter darüber wissen und wie hilfreich der geschützte Raum war, um ihre Fragen stellen zu können. Diese begannen schon damit, dass sie nicht wussten, was die Buchstabenfolge bedeuten soll. Durch die parallele Thematisierung wurden beide Gruppen abgeholt und es entstand keine Wissenslücke zwischen Mutter und Tochter. Außerdem tauschten sich die Mütter über Diskriminierungserfahrungen, Kindererziehung und auch Geschlechterrollen aus. Durch den Austausch wurden die Mütter für die Themen ihrer Töchter sensibilisiert und es fand eine Stärkung der Familie insgesamt statt.

Als letzte Maßnahme werden alle drei Gruppen bei Gemeinschaftsaktivitäten zusammengenommen. Mütter, Väter und die jungen Frauen zusammen unternehmen dabei eine gemeinsame Aktivität in Form von Ausflügen, Grillen, Kochen und vieles mehr. Junge Frauen, die aus unterschiedlichen Gründen keine Eltern haben, konnten mit anderen Angehörigen bzw. Vertrauenspersonen an diesen Aktivitäten teilnehmen. Letztendlich stehen hier die Personen im Fokus, die die jungen Frauen selbst als Familie benennen. Durch die gemeinsamen Aktivitäten verbringen die Familien Zeit zusammen und lernen auch andere Familien kennen. Niedrigschwellig erfahren sie dadurch auch andere Familienstrukturen und Verhaltensweisen innerhalb von Familie. Diese Pluralität trägt dann zu einem offeneren Weltbild bei, was die Familie als Ganzes stärken kann.

Zwischenfazit Väter- und Müttergruppen

Nach zwei Jahren Projekterfahrung kann festgestellt werden, dass durch diese Maßnahmen Geschlechterrollen aufgebrochen werden konnten. Dazu trug die Thematisierung im geschlossenen Raum unter den Müttern und unter den Vätern stark bei. Der sichere Raum wurde von beiden Gruppen angenommen und genutzt, um sich auszutauschen und weiterzudenken. Als Resultat haben die Väter zum Beispiel zusammen mit ihren Töchtern für die Mütter gekocht. Die Väter haben aber auch ihre Freizeit bei Ausflügen oder beim Bowling mit ihren Töchtern verbracht. Gerade bei den Veranstaltungen mit Vätern und Töchtern bestätigte die Unsicherheit beider Gruppen zu Beginn dieser Veranstaltungen die Vorannahme, dass das Verhältnis nicht gut ausgeprägt ist. Das positive Feedback im Nachhinein machte dann aber deutlich, dass die Maßnahmen zu einer positiven Entwicklung hin zu einem besseren Verhältnis beigetragen haben. Zumindest wurde hier ein Anfang gemacht.

Fazit

Der Ansatz mit homosozialen Gruppen zu arbeiten, die nur an bestimmten Punkten durchmischt werden, ist für den Erfolg der Arbeit von entscheidender Bedeutung gewesen. Mit Blick auf junge Frauen, die dabei sind, sich selbst und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden, bedeutet Safe Space unter sich sein zu können. Gerade in diesem Alter wäre die Anwesenheit von Jungen ein Grund gewesen, sich nicht frei äußern zu können, weil es vielleicht peinlich oder unangenehm gewesen wäre. So konnte über den eigenen Körper, Bedürfnisse und Wünsche gesprochen und weitergedacht werden.

In der Gruppe der Väter und auch der Mütter war die homosoziale Gruppe wichtig, weil offen über die eigene Rolle als Vater und als Mutter nachgedacht werden konnte. Die Anwesenheit einer Frau in der Vätergruppe hätte eine offene Diskussion eventuell verhindert, weil bei einer freien Meinungsäußerung mit Kritik durch die Frau gerechnet werden könnte. Wohingegen mit der Kritik eines anderen Vaters, der als gleich wahrgenommen wird, anders umgegangen wird. Bezeichnend ist auch die Erfahrung der weiblichen Standortleiterinnen, die Anfang 2022 große Probleme hatten, die Väter dazu zu bringen, an den Treffen teilzunehmen.

Wohingegen die männlichen Vätergruppenleiter dabei weniger Schwierigkeiten hatten. Gleiches kann umgekehrt auch für die Müttergruppen gesagt werden.

Für das Projekt „Frauen stärken Frauen -gegen Radikalisierung" ist der sichere Raum für die freie Gedanken- und Meinungsäußerung ohne Sanktionierungen zentral. Durch den Austausch unter gleichen, die vielleicht andere Ansichten haben, wird eine Debattenführung ermöglicht, die bei der Schaffung von jeglicher Hierarchie unmöglich wäre. Für die Erfolge, die FsF nach zwei Jahren schon verzeichnen kann, ist dies eine wichtige Erkenntnis.

Literatur

Baron, Hanna; Haase, Imke; Herschinger, Eva; Ziolkowski, Britt: „Gender matters"?! Zur Bedeutung von Gender in der Distanzierungs- und Deradikalisierungsarbeit im Bereich Salafismus, In: Benz, Samira; Sotiriadis, Georgios (Hg): Deradikalisierung und Distantzierung auf dem Gebiet des islamistischen Extremismus,2023, Springer Fachmedien, Wiesbaden, S. 317-338

Behr, Harry; Kulaçatan, Meltem: Religious Orientation of Muslim Girls and Young Women between Particularism and Universalism. Frankfurter Zeitschrift für Islamisch-Theologische Studien Heft 3 2016: Universalität und Universalismus im Islam. Frankfurt am Main 2016, Seite 107-120

Benslama, Fethi: Der Übermuslim, MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH 2017 Berlin

Frauen stärken Frauen gegen Radikalisierung - https://smf-verband.de/projekte/frauen-staerken-frauen-gegen-radikalisierung/

Fritzsche, Nora: Mädchen und Frauen im Salafismus, 2018, https://www.bpb.de/themen/infodienst/281785/maedchen-und-frauen-im-salafismus/

Plan P: Herausforderung Salafismus, AJS NRW

Roy, Oliver: „Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod" - Der Dschihad und die Wurzeln des Terrors, Bundeszentrale für politische Bildung 2018 Bonn

Sozialdienst muslimischer Frauen e.V. https://smf-verband.de/

Inhalt

Vorwort 9

Der Deutsche Präventionstag und ständige Veranstaltungspartner
Mannheimer Erklärung des 28. Deutschen Präventionstages 11

I. Expertisen zum Schwerpunktthema

Rita Haverkamp, Christoph Gusy, Tjorven Harmsen
Krisen und ihre Prävention aus interdisziplinärer Perspektive 19

Pia-Johanna Schweizer
Systemische Risiken 39

Harald Dreßing
Die Bedeutung psychischer Resilienz im Zusammenhang mit Krisen 57

Donya Gilan, Isabella Helmreich
Die resiliente Gesellschaft – eine kollektive Antwort auf kollektive Probleme 73

Jan-Philip Maaß-Emden
Organisationale Resilienz. Rahmenbedingungen zur Entwicklung und Erhaltung einer unternehmerischen Widerstandsfähigkeit 91

Manuela Freiheit, Andreas Uhl, Andreas Zick
Krisen und Krisenverarbeitung 113

Friedrich Gabel
Krisenmanagement als Wertfrage 131

Nikil Mukerji, Marina Moreno, Adriano Mannino
Zum rationalen Umgang mit Krisen – eine philosophische Perspektive 149

Alexander Fekete, Chris Hetkämper, Carlotta Bauer
Resilienz im Kontext von Bevölkerungsschutz und Kommunen 169

Holger Floeting
Stärkung städtischer Resilienz. Lernen aus der Krise 185

Tim Lukas, Bo Tackenberg
Sozialraumorientierung im Bevölkerungsschutz. Community Resilience und soziale Anpassung in Krisen und Katastrophen 203

II. Vorträge

André Biermann
Covid-19 – Paradoxe Erwartungen an die Risikokommunikation 231

Cathleen Bochmann
Kommunale Dialoge in Krisenzeiten 247

Karen Brünger, Maximilian von Heyden, Vivien Voit
Schools That Care – Kinder im Fokus schulischer Prävention 259

Dunya Elemenler
Homosoziale Gruppen in der gendersensiblen Präventionsarbeit 271

Dieter Hermann
Das Sicherheitsaudit – ein Pfeiler der Sicherheitsarchitektur Mannheims 279

Günther Bubenitschek, Dženeta Isaković, Yasemin Soylu
Was tun gegen Hass und Hetze? 289

Leo Keidel
Der Amoklauf von Winnenden und die Präventionsarbeit 305

Stefan Lenz
Über die Jugend und andere Krankheiten 315

Jule Franziska Leisner
Polizeiliches Präventionsangebot für junge Menschen gegen Verschwörungsmythen 327

Marina Martin
Armut macht krank, Krankheit macht arm 335

Andreas Mayer
Die Cannabis-Legalisierung zu Genusszwecken aus polizeifachlicher Sicht 345

Lawrence Schätzle, Felix Munger
Urbane Sicherheit in Zeiten des Klimawandels? Perspektiven aus zwei Städtenetzwerken 355

Johanna Friedrich, Magdalena Ortner
Best practice – Proaktiver Opferschutz in Berlin 369

Torsten Siegemund, Anne-Marie Gallrein, Jana Peters
Schutz und Beratung für gewaltbetroffene Männer in Deutschland mit dem Fokus Gewalt im sozialen Nahraum 377

Ute Scholpp, Carsten Wanzel
Gewalt gegen Polizeikräfte. Präventive Ansätze des Landeskriminalamtes Baden-Württemberg 391

Peter Holnick, Anna Rübensam, Katharina Theobald, David Weiser
KoMeT – Kompetenz-Medien-Training: Mehr als nur Arbeitsstunden! 397

Jan Hendrik Trapp, Anna Rau, Lawrence Schätzle
Stärkung städtischer Resilienz am Beispiel von Pandemien: Reflexionsraum für kommunales Krisenmanagement 405

Tanja Kramper, Angelika Treibel
Flexible psychologische Hilfe für Kriminalitätsbetroffene 417

Vanessa Uttenweiler, Kim Zibulski
Häusliche Gewalt: Polizeipraxis der Gefährdungsanalyse 429

Katharina Wabnitz
Planetare Krisen sind Gesundheitskrisen – Zum transformativen Potenzial von (Gewalt-)Prävention und Gesundheitsförderung 437

Teresa Wagner, Franziska Simon-Erhardt, Christina Storck, Simone Pfeffer
Kinder stärken in schwierigen Zeiten mit dem Programm ReSi+ 451

Christoph Weller
Krisenkonflikte: Was hilft gegen Krisenprofiteure? 459

III. Der 28. Deutsche Präventionstag im Überblick

Tana Franke, Erich Marks
Zusammenfassende Gesamtdarstellung des
28. Deutschen Präventionstages 469

Merle Werner
Evaluation des 28. Deutschen Präventionstages 503

IV. Autor*innen 535